

Stets von der Natur beeinflusst

Mirko Baselgia – ausgezeichnet mit zahlreichen Preisen, darunter der Manor-Kunstpreis 2013 – ist für einmal aus den Bündner Bergen herabgestiegen, nach Olten, wo er im Kunstmuseum eine packende Einzelausstellung zeigt.

Von Gisela Kuoni

Olten/Lantsch/Lenz. – Was treibt den jungen Künstler aus Lantsch/Lenz um? Ist es seine eigene Situation als Kunstschaffender, der nach beachtlichen Erfolgen in relativ kurzer Zeit den eigenen zukünftigen Weg bedenkt? Oder geht seine Intention weit über die persönliche Ungewissheit hinaus? Will er aufrütteln, Tatsachen ins Blickfeld stellen, die wir gern übersehen? Mit seinen Arbeiten wirft Mirko Baselgia ebenso persönliche wie gesellschaftspolitische Fragen auf. Er weckt Zweifel, verunsichert. In der aktuellen Ausstellung im Kunstmuseum Olten geschieht dies in einem erzählenden Rundgang durchs ganze Haus – über zwei Stockwerke und in sieben Räumen.

Wissenschaft begegnet der Illusion

Baselgia beginnt bei den Bienen, die schon Joseph Beuys faszinierten. Bei Baselgia ist es aber vielmehr die Frage nach der Art der Haltung dieser besonderen Tiere, dem Bau ihrer kunstvollen Waben, der Erscheinung der Bienenstöcke. Er thematisiert Handwerk und Materialität. Auf vier auf Aluminium aufgezogenen Digital Prints macht Baselgia die Beeinflussung der Bienen durch vorgegebene Strukturen deutlich. Er zeigt die Veränderung der Waben innerhalb klarer Zeiträume, stellt das menschliche Handwerk dem der virtuellen Insekten gegenüber und macht die Bienen zu den eigentlichen Akteuren. In Baselgias Arbeiten begegnen sich Wissenschaft, Illusion und reine Anschauung. Immer ist er beeinflusst von der Natur, die ihn seit seiner Kindheit umgibt, macht gleichzeitig deren Strukturen und ihren Wandel deutlich, erlebt die unterschiedliche Bedeutung von Nähe und Distanz.

«Banca rotta», ein kopfüber an der Decke aufgehängter überdimensionierter Renaissance-Wechseltisch, wirkt, obwohl nur aus bemaltem Karton gefertigt, massiv und erschlagend. Damit verweist Baselgia auf den Austausch von Währungen, der an solchen

Tischen stattgefunden hat. Gleichzeitig fragt er nach dem Wert der Kunst als solcher, der Spannung zwischen Kauf und Verkauf und wohl auch nach den Schulden, die sich ein Künstler mit seiner oft aufwendigen Arbeit aufbürdet. In der «Stiva per vender» duftet es nach heimischem Arvenholz, und gleichzeitig fragt die darauf projizierte Lichtinstallation, allerdings erst nach Einwurf einer Münze, wie dauerhaft diese scheinbare Idylle ist. Denn käuflich ist sie allemal.

Simulierte Schlachthofszene

Erstmals zeigt Baselgia Zeichnungen, ein persönlicher Entscheid, mit dem er noch eine weitere Facette seines Könnens offenlegt. Sie führen hin zu einem «Schnittmuster» aus Kupferblech, das die schwierige und nie sichere Balance im menschlichen Leben sichtbar machen will, die Entscheidung zwischen Gleichgewicht und Ungleichgewicht, den Versuch, diesen Weg zu finden. Nicht einmal der «Lai Nair» und der «Lago bianco» aus Kupfer, Wasser und Pigmenten sind gefeit gegen Austrocknung und Veränderung. Weitere Zeichnungen bereichern die Ausstellung entscheidend. In jeder von ihnen verbirgt sich sehr subtil eine Frage nach unserem Umgang mit der Natur, letztlich nach Leben und Tod.

Ein ganz in weiss gehaltenes Kabinett im Raum hat etwas Steriles, Intimes und simuliert eine Schlachthofszene, den Tod eines Stiers, dessen Fell am Boden liegt und dessen Schädel draussen, umgesetzt in edlen Marmor, an der Wand prangt. Im abgedunkelten Raum zeigt ein glühendes Brenneisen die Spuren, die es nach getaner Arbeit auf Rinderfellen hinterlässt. Diesen ganzen Todesweg beschreibt Baselgia in subtilen Zeichnungen. Kann man da noch Fleisch essen? Schliesslich führt der Rundgang zu «Lupus II», einem original nachgebildeten Wolfsgehege aus einem Belgrader Zoo – makaber, auch das dazugehörige Video.

Ganz spielerisch wird sich im Lauf der Schau zeigen, wie gross die Hemmschwelle ist, wie wir eine vermeintliche Ordnung verändern und mit natürlichen Gegebenheiten umgehen. Dafür hat Baselgia ein ganzes Kabinett mit einem «Teppich» aus Sägemehl, Nadeln und Schuppen von duftenden Arven in einem Renaissancemuster ausgelegt: «Restructurazium». Betreten ausdrücklich erlaubt. Wie und ob sich die Besucher dieses Kunstwerk «zu eigen» machen werden, wird man zum Ausstellungsende im Januar sehen.

«Mirko Baselgia – The Pattern Which Connects». Bis 11. Januar 2015. Kunstmuseum Olten.



Eine Werkauswahl: In Olten zeigt Mirko Baselgia unter anderem «Tgavazza digl bov (Rindsschädel)» und «The Bed of Procrustes – Europoolpaletten». Pressebilder

THEATERKRITIK

Geschichten des Lichts für Kinder

Von Maya Höneisen

Was tun, wenn man sich als Tunnelbauer tief unter Tag im Innern des Berges verirrt und den Ausgang nicht mehr findet? Genau: Man sitzt zusammen und erzählt sich Geschichten. Das tun auch die vier Tunnelbauer, Fridulin, Clà, Cilgia und Babetta. Unter der Regie von Eveline Ratering, welche auch verantwortlich zeichnet für den Text, zeigt die romanische Theatergruppe Bagat derzeit im Theater Chur das Stück «Scleridas – der Traum der Tunnelbauer». Gestern feierte das Werk Premiere. Die vier Tunnelbauer, gespielt von Roman Weishaupt, David Flepp, Annina Sedláček und Marina Blumenthal, begegnen im finsternen Tunnel in alten Sagen und Märchen röhrenden Hirschen, Nachtmonstern, Kobolden und allerlei anderen Ungeheuern. Zum Schutz holen sie die heilige Barbara, die Schutzgöttin der Mineure, welche die Hoffnung gibt, aus dem Tunnel herauszufinden.

Die Koproduktion mit dem Theater Chur und dem TAK Theater Liechtenstein setzt sich sehr poetisch mit Licht und Dunkelheit auseinander. Speziell schön ist die Lichtführung von Stefan Marti. Die Aufführung kommt fast ganz ohne Bühnenlicht aus. Nur Stirnlampen, Stalllaternen und indirektes Licht, angebracht an den Requisiten, beleuchten das Geschehen auf der Bühne. Bedient wird es von den Schauspielern selber. Witzig ist auch das Bühnenbild: ein Lokomotivwagen und ein multifunktionaler Waggon. Wird er aufgeklappt, kommen vier Betten, über jedem ein Lämpchen und dahinter aufgereichte Zahnbecher mit Zahnbürsten, zum Vorschein.

«Scleridas» ist ein Stück für Kinder, das sehr einfühlsam und sorgfältig mit dem Thema Dunkelheit und den damit verbundenen Unsicherheiten und Ängsten umgeht. Das Schwere nimmt in keinem Moment überhand. Charme, Humor und witzige kleine Details in Text und Spiel sowie rätoromanische Lieder (die musikalische Leitung hat Heinz Girschweiler) lassen Leichtigkeit und Licht stets überwiegen und geben Kindern Raum für eigene Bilder.

«Scleridas – Der Traum der Tunnelbauer». Weitere rätoromanische Aufführung: heute Freitag, 31. Oktober, 10 Uhr. Theater Chur.

Bündner Band will die Schweiz vertreten

Chur/Wien. – Derzeit sucht das Schweizer Radio und Fernsehen den Schweizer Teilnehmer für den Eurovision Song Contest 2015 in Wien. Auch die Bündner Band Cross 186 hat sich mit dem Song «Happy And Free» für die Schweizer Vorausscheidung beworben. Ab Montag, 3. November, bis Montag, 17. November, kann im Internet unter www.esc.sfr.ch für die Band Cross 186 und ihren Song abgestimmt werden. (so)

Earle, Dylan und Springsteen spielen in Chur

Der amerikanische Singer-Songwriter Kevin Meisel gastiert am Mittwoch in der «Werkstatt» in Chur. In seiner Heimat gehört er zu den gestandenen Vertretern seiner Zunft. Hierzulande gilt er noch als Geheimtipp.

Von Franco Brunner

Chur. – «Eine Mischung aus Bruce Springsteen und Steve Earle.» Zugeben, der Vergleich, mit dem der amerikanische Singer-Songwriter Kevin Meisel von Musikjournalisten in seiner Heimat hie und da bezeichnet wird, mag etwas gewagt sein. Steve Earle ist schliesslich immerhin einer der erfolgreichsten Country-Sänger Amerikas und The Boss – nun ja – und The Boss ist nun mal The Boss. Doch einerseits sind die Amerikaner ja nun wahrlich nicht als Volk der Zurückhaltung und des Understatements bekannt – und wie es scheint, trifft dies eben auch auf die amerikanischen

Musikkritiker zu. Und andererseits kann und darf es nicht Meisels Problem sein, wenn die von den Medien hüben wie drüben so innig geliebte Vergleichsmaschinerie gestartet wird. Entscheidend ist einzig und alleine, dass Kevin Meisel schlicht und einfach gute Musik macht. Und das ist der Fall. Punkt.

Der Mann aus dem Mittleren Westen der USA besticht durch seine musikalisch äusserst zugänglich arrangierten Songs ebenso wie durch seine bissigen und kritischen Texte. Vorgelesen wird dies mit einer einzigartigen, rauchig-melancholischen Stimme, die die in den Geschichten der Lieder verpackten Gefühle unmittelbar und spürbar macht. Genau so eben, wie das bei richtig guten Singer-Songwritern sein muss. Und in die Kategorie der «Guten» gehört Meisel zweifellos und ohne Wenn und Aber.

Kein unbeschriebenes Blatt

Noch ist Meisel vornehmlich in seiner Heimat, den USA, ein Begriff. Was allerdings nicht heissen will, dass er

hierzulande ein gänzlich unbeschriebenes Blatt ist. Ganz im Gegenteil. Gemeinsam mit seiner Band The Ragged Glories war er in den vergangenen Jahren schon oft in Europa unterwegs. So auch in der Churer «Werkstatt», wo er nun am Mittwoch erneut zu hören sein wird. Der grösstmässig überschaubare Rahmen einer Churer «Werkstatt» ist es denn auch, der zu Meisel und seiner Musik am besten passt. Denn die familiären, ja fast schon intimen Geschichten Meisels wirken in einem ebenso familiären und intimen Rahmen weitaus stärker als in einer grossen, kalten Musikhalle. Dies gilt sowohl für seine älteren Songs von den ersten Alben «Country Lines» und «Coal And Diamonds» als auch für die neueren Stücke von «Cruising For Paradise» und «Black Orchard Songs».

Meisel bleibt Meisel

Keine Frage also: Der Gang an ein Meisel-Konzert lohnt sich allemal. Auch wenn es kein Earle oder Springsteen ist. Und ach ja, wenn wir

schon bei den Journalistenlieblingen – den Vergleichen – sind: Wenn Meisel bei seinen Balladen die Mundharmonika hervorholt und sie, wie es sich für einen richtigen Singer-Songwriter nun mal gehört, an einer Haltevorrichtung um seinen Hals schnallt, dann, ja dann erinnert er bisweilen gar an den US-Folk- und Rock-Pionier Bob Dylan. Auch das ein Vergleich, für den man sich wohl kaum schämen muss.

Doch vielleicht passende oder allenfalls auch leicht abgehobene Vergleiche hin oder her. Wenn die Bühne frei, die Lichter an, die Protagonisten bereit und die Musikjournalisten endlich ruhig sind, dann ist Kevin Meisel einfach bloss noch Kevin Meisel – und das ist mehr als nur gut so.

Kevin Meisel live: Mittwoch, 5. November, 20 Uhr. Kulturbar «Werkstatt», Chur.

SÜDOSTSCHWEIZ.CH

Hörproben zu Kevin Meisel unter www.suedostschweiz.ch/3173727